

wiederaufgenommenen Grabungen hier eine Möglichkeit der Entscheidung. Sie sollen uns vor allem eine bessere Kenntnis der Innenbauten in den beiden Kastellen bringen und außerdem die bisher nur eben festgestellte Besiedelung des Platzes durch die Germanen vor dem Bau des großen Lagers aufklären. Die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit dieser Untersuchungen liegt auf der Hand.

Frankfurt a. M.

Wilhelm Schleiermacher.

**Alexander Gaheis, Lauriacum.** Führer durch die Altertümer von Enns. Hofbuchdruckerei Jos. Feichtingers Erben, Linz 1937. 92 S., 43 Textabb., 1 Taf., 2 Pläne. Preis: RM. 2.67.

Die Führer durch Museen und Ausgrabungsplätze der Ostmark sind ein allgemein anerkanntes Unternehmen des Österreichischen Archäologischen Instituts. In ihrem Rahmen erscheint aus der Feder des um die Erforschung des alten Enns nach Oberst v. Grollers Tod und um die Neuordnung der ansehnlichen Sammlung des Musealvereins sehr verdienten Prof. Gaheis dieser Führer. Das Erscheinen der längst vorbereiteten Schrift ist zugleich ein Beweis des Erfolges der vom Oberösterreichischen Musealverein in Linz in den letzten Jahren energisch angefaßten archäologischen Erforschung des ganzen Gaues.

Die Einleitung unterrichtet in Kürze über die Geschichte von Lauriacum-Enns. Über die Vorgeschichte erfahren wir leider fast nichts; dagegen das Wichtigste über die Entwicklung vom Auxiliarlager zum Legionskastell (an der Stelle des östlich gelegenen Albing), dann über die Erhebung des Platzes zum municipium mit forum, Lauriacum. Es ist die letzte römische autonome Stadtgründung auf dem Boden Österreichs. Die Stadt ist aber nie ummauert, sondern im 5. Jahrhundert in die Mauern des Legionslagers verlegt worden. Über die Verhältnisse des 4. Jahrhunderts, als die Stadt Bischofssitz wurde, und des 5. Jahrhunderts, das besonders durch die vita Severini des Eugippius (a. d. J. 511) bekannt ist, wissen wir archäologisch nicht allzuviel. In den letzten Jahren sind Friedhöfe dieser Zeit bekannt geworden. Vor allem wurde 1936 im Südtrakt eines als *valetudinarium* angesprochenen Lagerbaus ein einschiffiges Kirchlein der spätrömischen Zeit als erstes am norischen Donauufer gefunden. (S. 20f. und der Vorbericht von R. Egger, Studi e scoperte austriache sull'arch. e l'arte del tardo impero 1938, 5f., wo vor allem auf die Kontinuität des christlichen Heiligtums von der Antike bis ins späte Mittelalter hingewiesen ist.) Gaheis verfolgt alsdann die Geschichte des Platzes durch die Zeit der Germanisierung, des Übergangs des römischen Reichsguts in das Eigentum der agilulfingischen Herzöge, dann der karolingischen Pfalz und weiter ins Mittelalter hinein. Es folgt der Hauptteil: 1. Die antiken Bauten, Lager, Stadt, Gräber, Limesstraße und Limesanlagen. 2. Das Museum. Dazu seien einige Bemerkungen gemacht. S. 42: der doppelte Attis auf dem prächtigen Soldatengrabstein (Abb. 9) hat seine Parallele z. B. in altarartigen Grabsteinen aus Rottenburg mit Attis je auf den Nebenseiten (Haug-Sixt, Inschr. Württ.<sup>2</sup> Nr. 128f.). — Abb. 26 ist ein schönes Beispiel der zuletzt von G. Behrens, Schumacher-Festschr. (1930) 285ff. besprochenen spätrömischen Kerbschnittschnallen, vgl. auch Nowotny, 15. Ber. RGK. 1925, 142. — S. 65 Okulistenstempel: daß der darauf genannte Ti(berius) Cl(audius) nicht ohne weiteres als praktizierender Arzt der Gegend angesprochen werden kann, ist Germania 22, 1938, 27ff. gezeigt. — S. 73: ob die in Abb. 39 wiedergegebenen Bronzen nicht vielmehr Wagenbeschläge statt Stockgriffe sind, kann nicht entschieden werden, da eine Maßangabe fehlt. — S. 73f.: daß das bronzene Büstengefäß mit Satyr zur Aufbewahrung von Räucherkörnern gedient hat, ist in der Amelung-Festschrift „Antike Plastik“ (1928) 75ff. 83 gezeigt. — S. 81: Westerndorf in Bayern muß als Filiale der Sigillata-Töpfereien ‘am Rhein’ bezeichnet werden.

Ein Anhang bringt in dankenswerter Weise einmal die antiken Zeugnisse für Lauriacum, sodann das Schrifttum. Gerne ruft man sich die Männer ins Gedächtnis, die hier bis heute gesammelt und geforscht haben, besonders nachdem mit Fr. v. Kenner um 1860 die wissenschaftliche Arbeit eingesetzt hatte. Für die Vorgeschichte des Ennsrer Bodens sind zu nennen Mahr, Theuer und Willvonseder, für die römische Zeit Männer, wie der unermüdlich beobachtende und sammelnde Dr. Schicker, dann die Herren der Limeskommission der Akademie der Wissenschaften, wie v. Groller, dann Gaheis und neuerdings E. Swoboda, und immer mithelfend R. Egger. Der Führer von Gaheis zeigt nicht bloß das Erreichte, sondern vor allem auch die Zukunftsaufgaben an diesem Platz, der geradezu beispielhaft die interessantesten Siedlungsfragen in ihrer geschichtlichen Abfolge aufweist und zugleich bei der Art der heutigen Bebauung den Spaten nicht allzusehr hindert.

Tübingen.

Peter Goebler.

**Aladár Radnóti, Die römischen Bronzegefäße von Pannonien.** *Dissertationes Pannonicae* Ser. II, 6. Institut für Münzkunde und Archäologie der P. Pázmány-Universität. Budapest 1938. 217 S., 57 Taf. Preis: Geh. Pengö 40.—

Die systematische Bearbeitung des römischen Bronzegeschirrs der Kaiserzeit ist bisher in der Hauptsache an den Funden aus dem freien Germanien vorgenommen worden. In den nördlich an das Römerreich angrenzenden Ländern ist dank der Beigabensitte der Germanen die Menge des in den Grabfeldern zutage getretenen römischen Bronzegeschirrs besonders groß, und die Forschung erkannte frühzeitig, daß dieses römische Einfuhrgut für die Chronologie der einheimischen Altertümer und für die Kenntnis des römisch-germanischen Handels von besonderer Wichtigkeit sei. So verdanken wir die wesentlichsten Ergebnisse über den Ablauf der Produktion, die Entwicklung und Lokalisierung der Formen und Werkstätten des kaiserzeitlichen Bronzegeschirrs den Studien des Deutschen H. Willers und des Schweden G. Ekholm (vgl. die Besprechung von H. J. Eggers in *Germania* 20, 1936, 146 ff.), welche auf umfangreichen Materialsammlungen des deutschen und skandinavischen Fundstoffs fußen. Demgegenüber steht die Aufarbeitung des zahlreichen Bronzegeschirrs aus den einzelnen Provinzen des römischen Reiches und aus Italien selbst noch ganz aus, obwohl die Menge und Verschiedenartigkeit des Fundstoffs besonders in Italien, Gallien, der Belgica, Thrakien und Moesien geeignet ist, unsere Kenntnisse über die Handelsverbindungen innerhalb des Imperiums und über die industrielle Produktion in den Provinzen wesentlich zu bereichern. Es ist daher sehr zu begrüßen, daß im Rahmen der von A. Alföldi in den *Dissertationes Pannonicae* betriebenen Herausgabe von Denkmälergruppen aus der römischen Provinz Pannonien nunmehr auch die entsprechende Arbeit über das in dieser Provinz gefundene Bronzegeschirr erschienen ist. A. Radnóti, der sich dieser mühevollen Aufgabe unterzogen hat, ist bereits durch die Bearbeitung der römischen Bronzegefäße des Vatikanischen Museums (A. Radnóti, *Vasi di bronzo romani nel Museo Profano del Vaticano*. Rom 1937) bekannt geworden.

Die hier angezeigte große Arbeit über Pannonien ist eher als eine Untersuchung denn als eine reine Materialvorlage anzusprechen und wird beim Studium des römischen Bronzegeschirrs in anderen Gebieten in erhöhtem Maße berücksichtigt werden müssen, zumal für einzelne Geschirrgruppen, wie z. B. für die Erzeugnisse der frühkaiserzeitlichen kampanischen Bronzeindustrie, die Forschungen des Verf. über die Ergebnisse von Willers und Ekholm wesentlich hinausgelangt sind. R. bespricht die in der römischen Provinz Pannonien (d. h. im heutigen Ungarn, dem Burgenland, Slowenien und Kroatien) gefundenen Bronzegefäße nach Formen geordnet und unter Heranziehung aller ihm zugänglichen Literatur. Bei den Kasserollen werden augusteische Stücke mit